Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau

Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft

Band: 19 (1951-1952)

Heft: 2

Artikel: Rückblick : ein Fragment aus der Zeit um 1937

Autor: Hesse, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-758634

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

RÜCKBLICK

Ein Fragment aus der Zeit um 1937

Von Hermann Hesse

Wer im Herbst eines mühsamen, Doch nicht glücklosen Lebens Sich, von der Jugend belächelt, der einstigen Wege erinnert und Pilgerfahrten, Deren gemeinsames Ziel ihm damals Stets durch andre, nähere Ziele verdeckt war, Dem liegt fern der Gedanke an Feste und Feiern, Fern auch die Lust an Ruhm und ehrendem Beifall. Ihm liegt näher, die Stille zu suchen, sich selbst Auszulöschen und in die Wälder zu gehen, Wie jener indische König es tat, Um in Einfalt und Ehrfurcht sich den Gesetzen, Sich den Göttern zu stellen . . . Doch auch dies Letzte ist Gnade und menschlichem Willen Nicht erreichbar wie alle Erfüllung. Magst du es treu erstreben, Magst du in Arbeit, in Opfer, in Zucht und Askese Dich bemühen, nie bringt dich der bloße Wille über den Kampf hinaus und die Plage, Und so ist Frommsein, ist innre Bereitschaft, Ist Ergebung allein die echte Kindesgebärde des Menschen zu Gott hin.

*

Euch, ihr Freunde, euch wenigen,
Die aus der Jugend her mir geblieben,
Euch, Geschwistern, euch Freunden,
Die noch den Garten meiner Kindheit gekannt,
Und euch andern, wenigen, die
Innrer Geschwisterschaft Ahnung zu mir gezogen,
Schreib' ich, dankbar für Unaussprechliches,
Diesen herbstlichen Gruß. Ich schreib' ihn,
Rufe ihn nicht an bekränzter Tafel von Mund zu Ohr,

Send' ihn nicht Aug in Auge, denn so sind Mir die Lose gefallen, daß Umweg Mir statt Weges sich bot, Schreiben Mir die Rede ersetzt, und das Leben Nicht im traulichen Kreis mir oder Im Gewühle blutigen Nahkampfs Seine zeugenden Blicke ins Herz wirft, Sondern daß ich der Einsamkeit, Daß ich der Trennung und Ferne bedarf Und der frommen Betrachtung, Um des Erlebten froh, des Erlebten Herr zu werden. Ich weiß: Mehr als jemals ist solches Verhalten Heut der Menge verhaßt oder lächerlich. Lächerlich: weil wir ihr scheu erscheinen, ja feige, Weil sie Denken verachtet und Flucht schimpft. Und verhaßt: denn wir setzen germanischem Blutkult Unsern Glauben entgegen und dienen dem Geiste. Nun, ihr Freunde lasset mich sein wie ich bin, Duldet mich, weil uns Liebe verbindet. Und ihr findet in meinem bedächtig Geschriebnen Das lebendige Wort, das liebende, Wisset die Rune zum Ruf, Fern in Nah, und Gedichte Rückzuverwandeln in Herzschlag. Geht denn mit mir die einst so wirren, Nun so klaren Linien Meines Weges zurück, meines Umwegs Seid mit mir eine Stunde Beim Gewesenen still betrachtend zu Gast.

*

Wie meine Eltern aus weit entfernten Gebieten
Deutscher Zunge sich fanden, er Balte, sie Schwäbin,
Beide aber, im Blute
Fremd sich, dem Geist nach Geschwister,
Beide mehr dem Reich Gottes
Als der irdischen Herkunft gehörend,
So auch hat meine Kindheit, damit ich
Fremdling werde auf Erden und dennoch
Dieser Erde werbend Liebender,
Mich zwei Heimaten eingepflanzt,
Mich mit zweier Länder Duft und zweier

Mundarten schlichter Musik beschenkt und gebildet. Heimat war mir Schwaben und war mir Basel am Rheine. Doch meiner Eltern Land, das Reich dem sie dienten. War das Reich Gottes, ihr Volk War die Christenheit, schon von Kind auf Wußten sie sich zu Boten Gottes. Zu Missionaren berufen, wie denn die Mutter Schon im fernen Indien zur Welt kam, Früh ihres Vaters Gehilfin ward und zum Teil auch Erbin seiner indischen Sprachen und Weisheit. Mich aber hat sie in Schwaben geboren, Und erst spät (kein Gottesbote, Ein Ungläubiger, ruhlos Suchender) Habe auch ich des Ostens Sonne geschmeckt, Stand verarmt, seiner Sprachen nicht mächtig, Auf dem indischen Boden, wo Ahne einst und Eltern als Lehrer und Priester gewirkt. In den Jahren der Kindheit aber Atmet' ich mit den frommen Lehren und Liedern der Eltern, und mit den Schwäbischen, baltischen, allemanischen Lauten Auch vom Morgenland, auch von Indien Manche Bilder, Klänge und lebende Keime ein: Tonfall buddhistischer Beter, Tonfall Kanaresischer Ammenlieder Traf mein Ohr. Und in Schränken, duftenden, Hielt die Mutter für festliche Stunden Kostbarkeiten bewahrt an indischen Stoffen, Weißen und bunten Kleidern aus Mangalur, Sandelholzbüchsen. Kleinen gleißenden Bronzen, Und die Truhen rochen nach Morgenland.

*

Wie die Mutter vor meiner Geburt schon
Es bezeugt, und wie ich ja selber
Es beschämend weiß, war ich ein wildes,
Heißes, unbändiges Kind
Voll Gelüsten und Ehrgeiz,
Leidenschaftlich, brennend in Liebe und Zorn,
Leicht zu rühren und leicht zu erbosen,
Und es mußten die Eltern
Mich zu Gehorsam und Sitte

Oftmals zwingen und standen oft ratlos, Wenn auch Härte und Strafen dem Knaben Nicht den Willen brach noch den Stolz nahm. Ach es war, für sie wie für mich, Oft ein bitterer Kampf, manche Träne, Manches einsame Gebet sah die Nacht. Und der frommen Erziehung (sie war Grausam zuweilen, für mich wie die Eltern) Ist's am Ende mißglückt, jenen Christen Aus mir zu machen, der doch ich selbst Oft so ernstlich wünschte und hoffte zu werden. Eins aber blieb, ein Wunder: wir haben Beide, Eltern und ich, einander Jahr um Jahr geguält und gestraft, Aber dennoch ist niemals die Liebe Uns erkaltet, im Innern Aller Mißklänge schritt siegreich die Melodie Unsrer Liebe; es war des Verzeihens, War der Unschuld stets mehr als der Qual. Und mich umhegte der Zauber Gläubiger Kindheit, es sprachen Garten und Bach, Himmel und Tierwelt den kleinen Bruder brüderlich an, es rauschten Wald und Brunnen, Mundart und Kirchenlied Ihre alten heiligen Melodien Mir ins Ohr und Herz, es umfing mich Freundliche Heimat, kreatürliche Welt. Mäade liebten und straften uns, Nachbarkinder wußten verbotne Geschichten, Feste erglänzten im rhythmischen Gang des Jahres. Rätsel und Lieder, Sprüche und Heidenglaube Ferner Ahnen wurzelten traulich Mitten im christlichen Garten, dem Kinde Nah und teuer wie Dom und Choral. Weit von jener vertraulichen Unschuld Bin ich heute entfernt, es welkten Viele Blumen mir hin, und vereinsamt Trieb ich entlegene Künste Manches Jahrzehnt, aber heut noch Findet Natur und Volk meine Sinne Dankbar und brüderlich offen, es rührt Der unendlichen, ewig erneuten Schöpfung Schauspiel mir täglich das Herz...